

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 65 (1932)  
**Heft:** 45

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: 36.946.

REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kiltchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: 36.992.

ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon 22.191. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mœckli, maître au gymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.— 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, place de la Gare 1, BERNE, Téléphone 22.191. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 23.416. Postcheckkonto III 107  
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5° étage. Tél. 23.416. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Zum obligatorischen Beitritt zur Krankenkasse des Schweizerischen Lehrervereins. — Aha-Erlebnis und O weh-  
Lehrerinnen. — Berufswahl und Schule. — Das Werk Ernst Kreidolfs in der Kunsthalle Bern. — Zwanzig Jahre im Dienste der Volks-  
bildung, von Fritz Wartenweiler. — Jugend und Weltfriede. — «Heimatglüt» Grund. — Verschiedenes. — Comment recruter nos  
futurs instituteurs? — La femme mariée dans l'enseignement. — † M<sup>me</sup> Crevoisier-Chédel. — La menace contre les traitements. —  
Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

## Neue Bildbänder

aus folgenden Gebieten liegen vor:

Allgemeine Geschichte  
Schweizer Geschichte  
Geographie: Schweiz, Europa, Ausser-Europa  
Physikalische Geographie  
Märchen (koloriert) 6

Interessenten wollen Auswahlendung verlangen

### H. Hiller-Mathys - Bern

Neuengasse 21, I. Stock

## Alle Bücher

durch die Buchhandlung

### Scherz & Co.



### Marktgasse 25

Grosses Lager — Gute Bedienung

Prompter Bestelldienst

Neue Modelle

Neue Preislagen

Grosse Auswahl 131

Normale Kinderschuhe



Gebroder  
**Georges**  
Bern  
Marktgasse 42

Spezialhaus für bewährte Qualitäten

Wenn Sie vor Ankauf ohne Vorurteil prüfen  
und vergleichen, dann wird Ihre Wahl auf

## Liesegang Epidiaskop

### Modell R

fallen. Ohne lärmenden Ventilator geringere Erwärmung als bei andern Fabrikaten mit Ventilator; unerreichte Bildhelligkeit, geräuschlose und einfachste Bedienung sind die hauptsächlichsten Merkmale, dieser, aus bestem Material hergestellten Apparate. Begeisterte Zeugnisse aus der Praxis zur Verfügung

Photohaus H. Aeschbacher  
BERN - Christoffelgasse 3

## Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein.

### I. Offizieller Teil.

#### Lehrerverein Bern-Stadt.

*Berner Kulturfilm-Gemeinde.* Matinée française dimanche 5 février, à 10.45 h., au Cinéma Splendide Palace (Passage de Werdt). Présentation du Film « La France », passages de la Côte d'Azur, de la Provence, des Pyrénées et de la Bretagne; vues de Paris. Ce film sera commenté par M. R. Bovet-Grisel, publiciste.

**Sektion Seeland des B. M. V.** *Versammlung* Samstag den 4. Februar, um 14 Uhr, im Hotel Elite in Biel (roter Saal).

**Sektion Aarwangen des B. L. V.** *Voranzeige:* Unsere diesjährige Veteranenfeier findet Samstagabend den 25. Februar, im Hotel Kreuz in Langenthal statt. An alle Mitglieder und ihre Angehörigen, im besondern an unsere Veteranen, ergeht schon heute die herzliche Einladung dazu. Nach der Feier soll, wie letztesmal, ein recht gemütlicher zweiter Teil mit musikalisch-theatralischen Produktionen folgen. Reserviert, bitte, schon heute den 25. Februar. Für Rückfahrten sorgt ein Autodienst.

**Sektion Burgdorf des B. L. V.** Die Mitglieder werden ersucht, bis Samstag den 11. Februar auf Postcheck III b 540 Burgdorf folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1932/33 einzuzahlen: Lehrerinnen Fr. 10. —, Lehrer Fr. 5. —.

**Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des B. L. V.** Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 11. Februar auf Postcheckrechnung IIIa 738 die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1932/33 einzuzahlen, Primarlehrer Fr. 5. —, Lehrerinnen Fr. 10. —. Bitte, nach obigem Termin nicht mehr einzuzahlen, sondern die Nachnahme abzuwarten.

**Sektion Aarberg des B. L. V.** Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 11. Februar folgende Beiträge zu entrichten: Lehrerinnen: Stellvertretungskasse Fr. 10. —, Heimatkundewerk Fr. 2. —, total Fr. 12. —; Lehrer: Stellvertretungskasse Fr. 5. —, Heimatkundewerk Fr. 2. —, total Fr. 7. —.

**Sektion Thun des B. L. V.** Die Primarlehrer und -Lehrerinnen werden ersucht, bis 15. Februar die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester auf Postcheck III 3405 einzuzahlen. Erstere Fr. 5. —, letztere Fr. 10. —.

### II. Nicht offizieller Teil.

**Schulfunk.** 6. Februar, 10.20 Uhr, von Zürich: Musikalische Darbietung. 9. Februar, 10.20 Uhr, von Bern: Reportage aus dem Tierspital. Nähere Mitteilungen in den Radiozeitungen.

**Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.** *Hauptversammlung* Samstag den 11. Februar, um 14 ¼ Uhr, im Bürgerhaus (Neuengasse), Bern. Verhandlungen: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht 1932; 3. Jahresrechnung 1932 und Festsetzung des Jahresbeitrages 1933; 4. Neuwahl des Präsidenten; 5. Arbeitsprogramm 1933; 6. Unvorhergesehenes.

**Lehrerinnenverein, Sektion Biel.** *Hauptversammlung* Mittwoch den 8. Februar, um 14 ½ Uhr, im Jurasäli. Traktanden: Protokoll, Jahresbericht, Rechnungsablage, Wahlen. Isolde Milde vom Stadttheater liest etwas Humoristisches vor. Besprechung betreffend Sprechkurs.

**Lehrerinnenverein Sektion Oberaargau.** *Hauptversammlung* Samstag den 11. Februar, um 13 Uhr, im Hotel Kreuz in Herzogenbuchsee. Traktanden: a. 1. Jahresbericht; 2. Rechnungsablage (bitte, Jahresbeitrag mitbringen); 3. Jahresprogramm. b. Vortrag von Frl. Elisabeth Müller, Thun: Ist unser Religionsunterricht eine Hilfe? Gäste willkommen.

**Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Thun und Umgebung.** *Hauptversammlung* Samstag den 11. Februar, um 14 Uhr, in der « Thunerstube ». Traktanden: 1. Protokoll; 2. Jahresbericht und Jahresrechnung; 3. Wahlen; 4. Arbeitsprogramm; 5. Verschiedenes (wichtige Mitteilung). Vortrag mit Diskussion: Strafe als Erziehungsmittel. Referentin: Fräulein A. Rooschütz, Spiez.

**Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung.** Nächste Probe Samstag den 4. Februar von 16 ¾ bis 19 Uhr. Gesamtchor.

**Lehrergesangverein von Biel und Umgebung.** Montag den 6. Februar, punkt 5 Uhr, *Vortrag* von Herrn Berehtold über das deutsche Requiem von Brahms. Nachfolgend Beschlussfassung über die Möglichkeit des Studiums dieses Werkes.

**Lehrergesangverein Frutigen-Nieder-Simmental.** Nächste Uebung Mittwoch den 8. Februar, um 14 ½ Uhr, im « Des Alpes », Spiez.

**Lehrergesangverein Thun.** Probe Donnerstag den 9. Februar, um 16 ½ Uhr, im Freienhof.

**Lehrergesangverein Oberaargau.** Nächste Probe: Freitag den 10. Februar, um 17 ½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters in Langenthal.

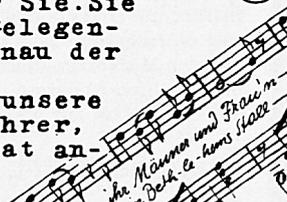
**Lehrerturnverein Langnau und Emmental.** Turnübung Samstag den 11. Februar, um 13.45 Uhr, in Langnau. Wenn günstig Skiübung; dann Sammlung bei Ilfbrücke. Eventuelle telefonische Anfragen an Herrn Vögeli.

**EllamS**

VERVIELFÄLTIGUNGSMASCHINEN  
SCHABLONEN UND FARBE FÜR ALLE SYSTEME  
KOHLENPAPIER UND FARBÄNDER FÜR JEDEN ZWECK

## Vervielfältigungen

Noten, wissenschaftliche Arbeiten, Zeichnungen, Programme, Mitteilungen jeder Art, vervielfältigen wir für Sie. Sie haben dabei gleich Gelegenheit zu sehen, wie genau der "EllamS" arbeitet. Verlangen Sie bitte unsere Sonderofferte für Lehrer, wenn Sie einen Apparat anschaffen möchten.



EllamS Duplicator A.-G. Neuengasse 30, Bern

Wir übernehmen bestehende und geben neue

## I. und II. Hypotheken

zu 1 ½ Prozent, sowie Baukredite ohne Bürgschaft, welche bei gleicher Leistung des üblichen Bankzinses bequem amortisierbar sind. Für Bauinteressenten stehen unsere Muster-Projekte gratis zur Verfügung.

**Baufreunde Bern, Bankgässchen 8**  
(Schriftlichen Anfragen Brief-Porti beifügen.)

# BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Ryfflihof**, Neuengasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 2.-, 1.60 u. 1.20. Zvieri —. 50. A. Nussbaum

## Im Lied.

Im Lied ist Geist!  
Und ob Gewalt umkrallt die Welt  
Und Geldmacht sie gefangen hält:  
Im Lied ist Geist!

Im Lied ist Kraft!  
Ob Unheil Leiden schafft,  
Ob Unrast Bürden rafft:  
Im Lied ist Kraft!

Im Lied ist Licht!  
Und ob die Schatten dicht,  
Und ob's an Mut gebricht:  
Im Lied ist Licht!

E. F.

## Zum obligatorischen Beitritt zur Krankenkasse des Schweiz. Lehrervereins.

(Schluss.)

4. *Liegt nicht in der Loslösung des Lehrers von den Volkskrankenkassen eine Schädigung des Volksganzen und damit seiner selbst?*

Zur Beantwortung dieser Frage muss zuerst klar festgestellt werden, dass bei einem Obligatorium für den Beitritt zur Lehrerkrankenkasse die Mitarbeit des Lehrers in den Volkskrankenkassen automatisch aufhören würde. Die Behauptung in der Broschüre, dass der grössere Teil der Lehrerschaft, der sich gegen Krankheit versichert hat, sicherlich mehr als einer Krankenkasse angehören werde, womit noch lange keine Uebersicherung statuiert sei, stimmt eben nicht. Denn Uebersicherung ist noch bald da; für den Lehrer nämlich, wenn die Versicherung Fr. 4. — pro Tag übersteigt, desgleichen, wenn sie höher ist als Krankenpflegeversicherung plus Fr. 2. — Krankengeld. Für den Anschluss an eine zweite Kasse bliebe beim geplanten Obligatorium nichts übrig; denn dieses müsste eine Mindesthöhe der Versicherung fordern; eine solche von etwa Fr. 2. — Krankengeld würde die vom Lehrerverein beklagten Löcher doch gar dürftig stopfen. Es müsste also eine höhere Versicherung als Fr. 2. — sein, und dann bliebe praktisch für eine zweite Krankenkasse nichts übrig. Und wo der Lehrer nicht Mitglied ist, hat er selbstverständlich auch nichts zu tun, er mag es noch so gut meinen. Das Obligatorium für die Lehrerkrankenkasse, sofern es wirksamer Schutz gegen die Nöte der Krankheit sein soll, entfremdet den Lehrer der Mitarbeit an den Krankenkassen, für bernische Verhältnisse an der Kantonalen Krankenkasse. Diese erste Vorfrage dürfte abgeklärt sein; es folgt nun die zweite:

Ist die Mitarbeit des Lehrers in der Volkskrankenkasse notwendig?

a. *Mitgliederwerbung.* Wegen mangelnder Krankenversicherung soll die Not noch in recht viele Lehrersfamilien einkehren und die Hilfe des B. L. V. beanspruchen, mehr als Aussenstehende vermuten können. Die Versicherung des Lehrers gegen die Folgen der Krankheit ist daher eine zwingende Notwendigkeit. Wenn man dies zugibt — niemand wird die Tatsache bestreiten wollen — dann muss auch das andere zugegeben werden: Die Kranken-

versicherung ist für Leute, die nicht über einen gesicherten, auch in kranken Tagen ausbezahlten Lohn oder ein Einkommen verfügen, erst recht eine zwingende Notwendigkeit. Wie die jungen Lehrer, so müssen auch die andern jungen Leute zum Beitritt in eine Krankenkasse bewogen werden; aus eigenem Antrieb treten sie gewöhnlich nicht ein. Da hat nun der Lehrer unbedingt grossen Einfluss. Aber allgemein schöne Worte über den Wert der Krankenversicherung tun es bei den jungen Leuten nicht; da heisst es schon eine ganz bestimmte Kasse nennen, selber ihr Mitglied sein, dem zu «Bearbeitenden» eine Eintrittskarte in die Hand drücken und nicht begeben, bis sie unterschrieben zurückkommt. Der Beweis für den grossen Einfluss der Lehrerschaft in der Mitgliederwerbung und Ausbreitung der Krankenversicherung bietet die Kantonale Krankenkasse selbst. Noch im verflossenen Jahr haben Sekundarlehrer in Biglen eine neue Sektion ins Leben gerufen und dort der Krankenversicherung kräftigen Vorschub geleistet. Scheidet der Lehrer infolge des Obligatoriums aus den Volkskrankenkassen aus, so erleidet die so notwendige Ausbreitung der Krankenversicherung schwere Einbusse; das steht ausser allem Zweifel.

b. *Die Mitarbeit des Lehrers in den Krankenkassenvorständen.* Die Förderung der Krankenversicherung ist sehr stark bedingt durch eine gute Verwaltung. Die Lehrerschaft des Kantons Bern hat der Kantonalen Krankenkasse von jeher ihre Mitarbeit angedeihen lassen. Stets waren im Zentralvorstand und in den Sektionen die Lehrer stark vertreten. Mehr als in einem Drittel sämtlicher 177 Sektionen amtieren gegenwärtig Lehrer im Vorstand, die Beisitzer nicht einmal eingerechnet. Die Verwaltungsarbeit ist sehr stark in die Sektionen verlegt, was nebenbei gesagt, den grossen Vorteil hat, dass die Verbindung zwischen Verwaltung und Mitglied eine rasche und gute ist; der schriftliche Verkehr, wie ihn die Lehrerkrankenkasse bedingt, ist weit umständlicher. Bei der starken Dezentralisation in der Kantonalen Krankenkasse (selbst die Revision der Rechnungen wird Sektionen übertragen) bedarf es im Vorstand namentlich im Amt des Kassiers und des Sekretärs Leute, die über eine gewisse Beweglichkeit in der Geschäftsführung verfügen. Dass der Lehrer dank seiner Ausbildung und seiner täglichen Arbeit

jene besitzt und für eine gute Leitung Gewähr bietet, ist klar; in der Kantonalen Krankenkasse ist es nämlich seit mehr als einem halben Jahrhundert, d. h. seit ihrer Gründung so.

Die gesellschaftliche Stellung des Lehrers soll nicht überschätzt werden; aber es besteht gar kein Zweifel, dass die Kasse an Achtung, wenn man so sagen darf, gewinnt und besser beachtet wird, wenn der Lehrer bei ihr versichert ist und sich ihrer tätig annimmt. Und dass ihm anderseits die Arbeit nicht zu gering erscheinen darf, mag ihn das gute Vorbild lehren: Ein Regierungsrat, Universitätsprofessoren, Regierungsstatthalter u. a. widmen sich ihr an leitender Stelle (in sehr vielen Sitzungen!), dort wo nicht hohe Tagelder zu holen sind. Auch Sekundarlehrer und Lehrerinnen stehen nicht zurück, der Kasse zu dienen. Da ist kein Zweifel, dass solches Mittun von grösster Bedeutung für die Förderung der Krankenversicherung ist. Der Lehrer darf, solange ein allgemeines Obligatorium fehlt, nicht zurücktreten und sich in seinen Zirkel begeben, auf jeden Fall nicht dazu gezwungen werden. Hier gehört er zum Volksganzen.

Der Lehrer gewinnt als Vorstandsmitglied Einblick in die Familienverhältnisse. Er erkennt, wie wohltätig und wie dringend nötig die Krankenhilfe, aber noch wichtigeres: wie nötig und wertvoll eine gute Vorsorge für eine gute Gesundheit ist. Mancher (und manche!) der sich ernstlich prüft, kann nicht umhin zu gestehen, dass er, weil er selber gesund und einen verhältnismässig günstigen Lebensstand hat, oft vergisst, dass diese beiden Dinge nicht selbstverständlich und nicht überall zu Hause sind. (Ganz ähnlich im Lehrerverein! Oder wie viele Lehrer wussten, dass die Krankheit und fehlende Versicherung noch so vielen Lehrerfamilien im Bernerland übel mitspielen? Sie wären wahrscheinlich noch zu zählen gewesen.) Die Mitarbeit in der Krankenversicherung aber lässt ihn jene Verhältnisse erkennen. Sie führt zu keiner über das Mass gehenden Beanspruchung seiner Kräfte, wie sehr oft die Leitung von Vereinen.

Als sich Lehrerergangsvereine bildeten, hätte man sich fragen können: Warum sich absondern? Sie haben aber ohne Zweifel eine hohe Aufgabe in der Förderung höchster Kunst, deren Werte sie dem Volk erst zugänglich machen. Aber mit welchem Licht soll man eine hohe Mission in der Absonderung der Lehrerschaft von der Krankenversicherung suchen? Ist sie für das Volkswohl? Doch gewiss nicht! Für einen materiellen Vorteil des einzelnen Lehrers? Wie bewiesen, auch das nicht. Zur ideellen Förderung des Schweizerischen Lehrervereins? Auch dies nicht. Zu seiner materiellen Förderung? Ja, aber nur vom engen Standpunkt der Lehrerkrankenkasse, keineswegs von dem weiten der Gesamtaufgabe. Die Lehrerkrankenkasse wird trotz dem Obligatorium ihre Nöte haben, und je mehr sie das Blaue vom Himmel herunter versprache (wie es in der Broschüre geschah), um so grösser würden sie sein.

Man führe das Obligatorium für die Krankenversicherung ein. Sie ist ein wirksamer Schutz der Lehrersfamilie. Aber die Wahl der Krankenkasse gebe man frei. Jeder mag dann selber verantwortlich, wohin ihn seine wirtschaftliche Einstellung und seine Neigung führen. Dem einen ist der Anschluss an den engen Kreis, dem andern an das Volksganze Bedürfnis. Man wird sie darob nicht schelten.

A. Wüst.

## Aha-Erlebnis und O weh-Lehrerinnen.

(Zur Fibelfrage.)

In meiner (jetzt zweiten) Klasse sitzt ein Mädchen, das vor seinem Schuleintritt bereits einige Dutzend Bücher gelesen hatte. Und ein Junge ist da, ein Repetent, der jetzt, nach bald drei Jahren Schule, noch nicht lesen kann. Soweit können die Altersgrenzen des Aha-Erlebnisses auseinanderliegen, für das eine Kind im fünften, für das andere vielleicht im zwölften Jahr — und mir will scheinen, beim zweiten sei nicht *ein*, sondern es seien mindestens ein Dutzend Aha-Erlebnisse vonnöten.

Es gibt heute namhafte Pädagogen — ich nenne nur Otto und Gurlitt — welche die Meinung vertreten, das durchschnittlich begabte Kind komme im ungestörten, organischen Reifungsprozess erst im zehnten Jahr zur abstrakten Funktion des Lesens. In Bertold Ottos Schule erzählen, dichten, beobachten, studieren, rechnen die Kinder ein paar Jahre lang nur mündlich. Vor allem treiben sie sehr viel Sprachkunde, und dann kann eines, wenn es dazu reif ist, meist ziemlich plötzlich und mühelos lesen und schreiben (Steinschrift). Aber bevor es dazu reif ist, erwartet niemand solche Dinge von ihm. Das ist die alleinige Herrschaft des Aha-Erlebnisses. Es ist schön, so Lehrerin zu sein, Gärtnerin an Kinderseelen. Ich habe dort öfters zugeschaut und zugehört und die grossen und kleinen Leute um vieles beneidet.

Unsere Staatsschule ist aber vorläufig noch nicht nach Bertold Otto eingerichtet und hat noch recht viel andere Direktiven als das Aha-Erlebnis. Otto stellt die Klassen nach Begabung und Entwicklung zusammen, wir nach dem Geburtsjahrgang. Und wir Lehrerinnen können immer wieder feststellen, dass von unsern vierzig Kindern (bei Otto sind es fünfzehn) mindestens ein gutes Dutzend überhaupt noch nicht bei den Voraussetzungen zum Aha-Erlebnis angelangt sind. Vorläufig haben wir aber noch einen Lehrplan und ein Jahrespensum, und wir haben Aufsichtsbehörden, die das erfüllte Jahrespensum verlangen können — mit oder ohne Aha-Erlebnis. (Oder weiss mir eine Kollegin zu erzählen, dass nach einem siebenjährigen Obligatorium der Aha-Fibel — ist das nicht ein Kuriosum an sich, ein Obligatorium der Aha-Fibel? — ein Inspektor oder eine Schulkommission sich nach der Zahl der Aha-Erlebnisse, d. h. nach dem Stand der innern Entwicklung der Klasse, erkundigt hätte? Gewöhnlich wird immer noch das Lesebuch vorgenommen und nach der Lesefertigkeit der Schüler — und allenfalls nach ihren eigenen klüglichen Zwischenfragen — wird die Lehrerin taxiert und ist von dieser Taxation recht empfindlich abhängig.)

Und noch eine Macht haben wir über uns, von der die Herren Professoren, die an ihrem Schreibtisch ungestört den einzig richtigen Prinzipien nachsinnen, anscheinend keine Ahnung haben: Die Mütter! Im ersten Schuljahr nimmt die Mutter die Schule noch gewaltig wichtig und will über alles genau orientiert

sein. Und bekanntlich hat *jede* Mutter ein begabtes Kind, das sofort lesen lernt, wenn die Lehrerin etwas taugt. «Für was habt ir denn euren grossen Lohn, wen ir die Kinder nicht könt lernen was ir solt.» hat mir einmal eine geschrieben. Und jede will, dass ihr Kind sichtbare und hörbare Fortschritte macht, und zwar raschestens! So nimmt denn die Mutter Kind und Fibel vor, auch wenn die Lehrerin das gar nicht haben will, und da die Mutter keinen Kurs gehabt hat, singt und hupft sie nicht, sondern sie buchstabiert. Und die Lehrerin in der Schule kann keiner Mutter den Mund zubinden, wenn sie vor ihrem Kind ihre Meinung kund tut: «So dummes Zeug! Daran sollt ihr lesen lernen!» (Ich bitte Herrn Professor Schneider um Entschuldigung: *Ich* habe das nie gesagt; aber gehört von Müttern haben wir Lehrerinnen es unzähligemal, und es hat uns das Zutrauen der Kinder zu unserer Arbeit nicht erleichtert.) Einmal erlebte ich, nicht bei einem Schüler, aber sonstwo, eine groteske Szene: Die Mutter ist am Ende ihrer Geduld und schreit wütend: «So hör doch endlich: T-r-a-- tra! R-i --ri! D-e --de! R-i --ri!» Und das Kind schluchzt: «Tra! Ri! Dra!» — Vielleicht wäre «Ast! Nest! Esel!» doch stilgemässer gewesen. Mit dem Geigenbogen zu prügeln ist doch noch schlimmer als mit dem Teppichklopper!

Die Aha-Fibel ist sehr schön, zweifellos, sie ist sogar reizend. Sie hat nur ihre Voraussetzung noch nicht gefunden: In Schule und Haus durchgängig und konsequent das Aha-Prinzip! Sagen wir etwas weniger dadaistisch: Sehr individuelle Schulung in kleinen Klassen, einzige Richtlinie der Erziehung die individuelle Entwicklung. Diese Voraussetzung kann uns kein Kurs verschaffen, so nützlich er im übrigen sein mag. Vielleicht werden spätere Generationen sie erfüllen, und dann wird die Aha-Fibel sehr geliebt werden. Wir aber haben neuen Wein in alte Schläuche gefüllt, und daraus ergeben sich allerlei Unzukömmlichkeiten. Wir sollen das Aha-Prinzip *und* das Pensum erfüllen, auch wenn beide weit auseinander liegen wie eben bei unsern gewöhnlichen und schwachen Schülern. Solange das Pensum mehr gilt, müssen wir eben das Aha-Erlebnis mehr oder weniger an den Haaren herbeiziehen (aber nur bildlich, gewiss!). Ich weiss sehr viel Lehrerinnen, die helfen sich so: Sie üben nach alter Sitte sämtliche Lautverbindungen schematisch und tüchtig, und zur Erholung wird gehupft und gesungen: Tra ri de ri de ra la la! So bewährt sich die Aha-Fibel glänzend! Es ginge aber noch glänzender, wenn man auch die gewöhnlichen Übungen in einer Fibel hätte. Wenn man sich nicht immerzu Kuchen leisten kann, isst man auch Brot.

Lina Schweizer, Burgdorf.

## Berufswahl und Schule.

Die Krise hat sich wiederum verschärft. Stärker als in Zeiten normaler Entwicklung machen sich die Folgen bemerkbar, die die einseitige Berufsorientierung unserer Jugend zeitigt. Besonders deutlich kommt die Ueberfüllung der wissenschaftlichen, der kaufmännischen, der technischen und einiger Berufe des Metallgewerbes zur Geltung. Dagegen bleiben noch viele unserer sogenannten Mangelberufe unbeachtet, und es fehlt ihnen der nötige Zuzug, so dass auch heute trotz der Krise ausländischen Arbeitern die Einreise und Niederlassung bewilligt werden muss. Zu beachten ist, dass in den Mangelberufen nicht Leute benötigt werden, die nur eine Lehrzeit absolviert haben. Es werden vor allem Arbeitskräfte gesucht, die sich nach der Lehre noch weiter ausgebildet

haben. Wir haben z. B. genügend Schneider (Westen- und Hosennäher): was uns fehlt, sind tüchtige Mass- und Zuschneider. Im Coiffeurberuf fehlen die tüchtigen Damencoiffeure und ausgebildete Friseure. Ganz allgemein kann gesagt werden, dass uns in den Mangelberufen mit einigen Ausnahmen die tüchtigen weitergebildeten Facharbeiter fehlen. Trotz all der Aufklärungsarbeit der Berufsberatung und trotz der Krise drängen die Jugendlichen aber immer wieder in die überfüllten Berufe, oder sie werden von den Eltern und andern Ratgebern in die Berufsgebiete gestossen, die schon seit Jahrzehnten übervölkert sind und in denen nur noch ganz gut geeignete Anwärter Aussicht haben, vorwärts zu kommen.

In dieser Beziehung hat die Schule wichtige Aufgaben zu erfüllen. Seit vielen Jahren lässt es sich daher die Direktion des Unterrichtswesens angelegen sein, den Lehrern zu empfehlen, die Berufswahlvorbereitung recht frühzeitig an die Hand zu nehmen. So erscheint auch jetzt wieder ein Artikel im amtlichen Schulblatt, der auf die Schwierigkeiten der richtigen Berufswahl aufmerksam macht. Die Unterrichtsdirektion empfiehlt den Lehrern, die im nächsten Frühjahr schulfrei werdenden Kinder an die nächstliegende Berufsberatungsstelle zu weisen; denn es genügt nicht, Eignung und Neigung eines Jugendlichen festzustellen, sondern man muss auch *Einblick in die tatsächlichen Verhältnisse des Wirtschaftslebens und der sich daraus ergebenden Notwendigkeiten haben, denen sich der einzelne vielleicht trotz seiner Fähigkeiten anpassen muss.*

Die Kantonale Zentralstelle für Berufsberatung hat Ende Januar den Schulen des Kantons Bern zwei Flugblätter: «Zur Berufswahl, ein Merkblatt für unsere Knaben, die vor dem Schulaustritt stehen» und «Zur Berufswahl unserer Mädchen, ein Blatt an Eltern und Mädchen» gesandt, die an die schulfrei werdenden Kinder verteilt werden. In den Schulen des Berner Juras gelangt das Flugblatt «Du choix d'une profession» zur Verteilung. Die Durchsicht dieses kleinen Wegweisers, der auch eine Liste der Adressen der Berufsberatungsstellen im Kanton Bern enthält, wird den Eltern empfohlen; denn auch sie haben Aufklärung nötig, weil sie vielfach durch ihre gutgemeinten, aber unzumutbaren Ansichten die Arbeit der Berufsberatung erschweren.

In diesen Schriftchen wird auf die Ueberfüllung einzelner Berufsgebiete aufmerksam gemacht. Die meisten Buben wollen Berufe des Metallgewerbes ergreifen oder möchten in kaufmännische Berufe treten. Die Mädchen dagegen haben im allgemeinen nur Interesse für den Verkäuferinnenberuf oder wollen in einem Bureau arbeiten. Sie finden vielfach auch Lehrstellen; leider müssen sie später in vielen Fällen erkennen, dass ihr Beruf zu den überfüllten gehört. Viele von ihnen finden nach der Lehre, vielleicht trotz ihrer guten Kenntnisse, keine Stellung. Ein Beruf mit sicherer Verdienstmöglichkeit macht glücklicher als ein sogenannter «guter Beruf», der uns aber keine auskömmliche Existenz verschafft.

Wer *auf dem Lande* geboren und aufgewachsen ist, wird sein Brot am sichersten wieder auf dem Lande finden, wo begabte Köpfe und starke Arme sehr nötig sind. Der Landwirt kann heute sein Land nicht mehr bebauen wie zu Grossvaters Zeiten. Auch er steht mitten drin im Konkurrenzkampf. Er muss sich den veränderten Zeitverhältnissen anpassen. Kaufmännisches und technisches Denken sind für ihn unentbehrlich. Jünglinge, die aus irgendeinem Grunde nicht bei der Landwirtschaft bleiben können, werden darauf aufmerksam gemacht, dass es eine Reihe ge-

werblicher Berufe gibt, die immer noch tüchtige Arbeitskräfte nötig haben und für die namentlich auf dem Lande gute Lehrgelegenheiten in genügender Zahl vorhanden sind.

Auch für die Mädchen gilt es, nur dort für eine Lehre Geld und Zeit zu opfern, wo man annehmen darf, dass durch die vorhandene Eignung ein Erfolg im Beruf auch erzielt werden kann. Nicht weniger ist es angebracht, in erster Linie dort Arbeit zu suchen, wo wir in unserem Lande Arbeitskräfte benötigen.



Ernst Kreidolf: Schafweide.

Hier steht an erster Stelle die Hauswirtschaft (Hausangestellte, Zimmerdienst, Köchin). Als Grundlage für alle hauswirtschaftlichen Berufe und als Vorlehre für viele andere wurde die hauswirtschaftliche Lehre geschaffen. Die Hauswirtschaftslehre ist überhaupt jedem Mädchen zu empfehlen, denn jedes sollte imstande sein, einen Haushalt zu besorgen. Vor allem sollten die Eltern und Mädchen dem neugeschaffenen *landwirtschaftlichen Lehrwesen* ihre volle Beachtung schenken. Eine Lehre bei einer tüchtigen Bäuerin ist in vielen Fällen einem planlosen Welschlandaufenthalt vorzuziehen.

Die Arbeitslosigkeit in der Schweiz hat trotz ihrer Schärfe noch lange nicht den Umfang angenommen, den sie in einigen unserer Nachbarstaaten aufweist. Aber sie hat trotzdem tiefe Wunden in Einzelschicksale und in den Staatshaushalt geschlagen. Wir müssen die harte Sprache der Krise richtig hören, dann werden wir viele vergessene, nicht begehrte Erwerbsmöglichkeiten wieder schätzen lernen und mit ungerechtfertigten Vorurteilen aufräumen.

*Kantonale Zentralstelle für Berufsberatung.*

### Splitter.

Das schnellste Ross, das dich trägt zur Vollkommenheit, heisst Leiden. *Meister Eckhart.*

## Das Werk Ernst Kreidolfs in der Kunsthalle Bern.

Am 9. Februar dieses Jahres wird Ernst Kreidolf seinen 70. Geburtstag feiern. Zu diesem Jubiläum hat die Kunsthalle Bern eine Gesamtausstellung seines reichen Werkes veranstaltet. Nur einen Teil davon machen die Bilderbücher aus, die Kreidolfs Namen europäischen Ruf brachten. Von den meisten werden die Originale gezeigt, die auch dem Kenner der Drucke

durch das grössere Format, die Unmittelbarkeit und besonders durch die Nebeneinanderreihung an der Wand eine neue Belebung der Anschauung bringen. Die gute Zeichnung, das Wissen um die technischen Mittel ist in Kreidolfs Kunst nicht ein Nebensächliches. Er ist aus dem Handwerk — der Lithographie — hervorgegangen und hat sich in seiner Münchner Studienzeit sein Leben mit den Klischeezeichnungen von Verbrecherköpfen für ein Polizeiblatt verdient. Wie gross die vorbereitende Arbeit für die scheinbar so leicht erfundenen Alpenblumenmärchen war, zeigt eine Serie von sogenannten Blumenstudien. In einer eigens gebildeten Maltechnik aus Deckfarbe, Pastell und Farbstift leuchten die Blüten und Blätter farbig hell auf schwarzem Papier. Eine langdauernde und liebevolle Beobachtung des pflanzlichen Lebens hat hier Werke geschaffen, die zum stärksten gehören, was als Wiedergabe der Natur das

schönste Eigentum deutscher Kunst bildet. Auch dann, wenn man der Meinung wäre, dass unmittelbar freies — abstraktes — Gestalten dem Zeichenunterricht in der Schule dienlicher sei als die beobachtende Nachbildung der Natur, würden die Kreidolfschen Blumenblätter einen grossen erzieherischen Wert behalten. In der Vermenschlichung der Pflanzen sind auch sie künstlerische Schöpfung der Phantasie, und die « Studien » gehen weit über die blosser Nachahmung hinaus, indem sie die Beschaffenheit der Oberfläche sowie die Wachstumskräfte sichtbar machen. In den Blättern mit Tieren — Raupen, Schmetterlinge, Heuschrecken und Hunde — steigert sich die Erzählung zu stimmunghafter Märchenwirkung, die wie die « Fahrt des Trauermantels » bedeutsame Gehalte des Menschenlebens birgt. Die Gewinnung der Bildidee aus dem Namen, dem Gebrauchszweck oder der besondern Form von Pflanze und Tier vermag das kindliche Empfinden für den Wert der Sprache und ihren ursprünglichen Sinn zu schärfen.

Die zahlreichen Oelgemälde erweitern den Anschauungsstoff nach der Menschen- und Landschaftsdarstellung. In der Frühzeit sind es Gegenden aus den bayrischen Bergen, in denen der Künstler bis zu

seiner Uebersiedlung von Münschen nach der Schweiz 1916 wanderte und oft längere Zeit lebte. Zuerst dunkel und nach strengen Bildgesetzen gebaut, sind sie von starker seelischer Spannung erfüllt und gehören so zur Kunstform der heroischen Landschaft. Die « Begegnung » zeigt des Künstlers Bemühen um Befreiung von Sehnsucht und Traum und den Willen zum reinen Naturbild. Die Gemälde der späteren Zeit — herrlich blühende Engadinerwiesen, eine Aarelandschaft mit dem Blick auf das Bundeshaus — finden auch hier die Verbindung von zwei nur scheinbar entgegengesetzten Gestaltungsweisen. Zahlreiche Gemälde enthalten Einzelgestalten und Figurengruppen, die des Künstlers Wille nach dem inhaltlichen Sinn des Kunstwerkes und zugleich auch seine literarischen Kenntnisse und dichterischen Möglichkeiten zeigen.

Durch einen ausführlich beschreibenden und reich illustrierten Katalog ist die zeitliche Entstehung der Werke genau zu verfolgen, die Namen der dargestellten Pflanzen und Tiere sind in den meisten Fällen angegeben, so dass der Naturfreund auch für die Benutzung der Bilderbücher gern dazu greifen wird. Den Lehrern und Lehrerinnen wird er zum ermässigten Preis von Fr. 1. 50 abgegeben und auf Wunsch zugestellt. Auf vorherige Anmeldung hin ist die Kunsthalle für Schulen ausser den gewöhnlichen Oeffnungszeiten auch morgens von 8—10 Uhr geöffnet. *M. H.*

## Zwanzig Jahre im Dienste der Volksbildung, von Fritz Wartenweiler.

Dieser Tage ist uns das äusserlich bescheidene Heft gekommen. Es ist ein Aufruf zur Mitarbeit, gerichtet an alle Freunde schweizerischer Volksbildungsheime. Es ist teils ein Programm der Arbeit der Vereinigung, aber zur Hauptsache ein Bericht über eine reiche Lebensernte an Erfahrung in der Volksbildungsarbeit des Verfassers.

Fritz Wartenweiler hat eine Zuschrift, die unter dem Eindruck des Erreichten ihm zujubelte: Wie schön ist es, am Ziel zu sein! beantwortet: *Am Ziel? Nein, am Anfang!* Gewiss stehen wir erst am Anfang der ganzen grossen Arbeit, die der Volkshochschule zukommt; aber Fritz Wartenweiler kann doch auch schon von schönen Erfolgen seiner 20jährigen Arbeit berichten und einen Ausblick geben auf das Ziel, dem er entgegen schreiten will nach seinem Losungsworte: Fürbass — ohn' Unterlass!

Durch seine eigene Werdezeit führt er uns: Durch seine Zeit als Vorsteher der Lehrerbildungsanstalt, über die ersten Versuche unterm « Nussbaum », zu seinem « Zigeunerleben » kreuz und quer durchs Schweizerland, bis zu seinen Volksbildungsheimen. In seinen Jungmänner- und Jungmädchenkursen, Turbach, Casoja, Neukirch an der Thur u. a., lernen sich Leute verschiedensten Standes kennen und erleben das gemeinsame Ringen, das die ganze leidende Menschheit verbindet.

« Die Veranstaltungen der Freunde schweizerischer Volksbildungsheime — helfen den Teilnehmern im Ringen um die Lebensfragen — verbinden junge Menschen in Arbeit und Spiel, Ernst und Scherz — geben Mut für die harte Arbeit in schwerer Zeit — leiten hin zu edler Freude. »

Wegweiser sind für Fritz Wartenweiler die grossen Männer gegenwärtiger und vergangener Zeit, deren Leben klar umrissen vor uns steht, deren Riesenaufgabe wir unterstützen können und deren Werke weitergeführt werden müssen, wenn ihre Hand müde wird. Nansen, Albert Schweitzer, August Forel u. a.; eine ganze Reihe nennt uns Fritz Wartenweiler.

Kolleginnen und Kollegen! Lasset euch das besprochene Heft kostenlos kommen vom Nussbaum-Versand, Humbert Brigati, Kleinalbis 70, Zürich. Ihr werdet beim Lesen des Heftes nicht stehen bleiben, sondern ihr werdet auf irgendeine Art mithelfen am wichtigen Werke der *Freunde schweizerischer Volksbildungsheime!*  
*K. Nagel.*

## Jugend und Weltfriede.

Zum 12. Male wird am 18. Mai 1933 die « Botschaft des guten Willens » der Kinder von Wales in alle Welt hinausgetragen. Gleichzeitig erscheint das kleine Jahresblatt « Jugend und Weltfriede » für die Kinder. Es enthält die « Botschaft » und berichtet, welche Aufnahme ihm in den verschiedenen Ländern zuteil wurde, welche Antworten ihm zugegangen sind und welche Begeisterung es erweckt hat. Es enthält auch Aufsätze, die in der ganzen Welt die Kinder einander näherbringen, Freundschaftsbande unter ihnen knüpfen und den Geist des guten Willens pflanzen sollen. Dieses Jahr wird sogar ein Wettbewerb veranstaltet. Es ist ein Zeichen und ein Wahlspruch zu finden, welche die Zusammenarbeit der für den Frieden tätigen Kinder versinnbildlichen.

Jährlich wächst die Zahl der Länder und Sprachen, in denen das kleine Blatt erscheint. Polen, China und die malaiischen Inseln sind 1932 dazu gekommen; die Auflagen in Holland, Frankreich, Deutschland, Japan und Wales waren beträchtlicher als je; 100 000 französische, 55 000 holländische und 40 000 deutsche Exemplare wurden verteilt, teils in den betreffenden Ländern selbst, teils in der Schweiz und in Belgien. Eine englische Ausgabe gibt es nicht; aber die Zeitung « Children's Newspaper » druckt in ihren Spalten den allen Ausgaben gemeinsamen Teil des Blattes.

Die Mitglieder des Redaktionskomitees der Zeitschrift « Jugend und Weltfriede » wählen gemeinsam den Stoff, der in sämtlichen Ausgaben veröffentlicht werden soll. Daneben kann jeder nationalen Ausgabe dasjenige beigelegt werden, was der Denkungsart ihrer jungen Leser am besten entspricht.

Für alle weiteren Auskünfte wende man sich an M<sup>lle</sup> Nobs, Union mondiale de la femme, 17 boulevard Helvétique, Genève.

## « Heimatglüt » Grund.

### Zehn Jahre gesungen! Jubiläum.

Das war eine gute Botschaft, die uns neulich ins Haus geflogen kam, und das hübsche Programm versprach einen glanzheitern Abend:

Lustspiel: D'Hauptprob z'Schnäggenegg.

Lied: Der Gyger spielt, der Tanz faht a.

Reigen: Morge früh, we d'Sunne lacht.

Gespräch: Zweierlei Meinig.

Lied: Wir wandern singend.

Reigen: Muess alli Zyt.

Lied: Es hübsches Chind.

Geheimnis? ? ?

Ein Wort: Zehn Jahre gesungen.

Freunde in der Fremde.

Reigen: Hab oft im Kreise der Lieben.

Nur so zwischen den Zeilen fühlte man dunklere Grundtöne heraus, die anklingen und das Ganze tragen würden.

Jubiläum: Heisst das nicht jublieren? Aber sicher auch sich zurückbesinnen! Ist das Chörli den Leitgedanken seiner Gründung treu geblieben? Führt es den jungen Menschen aus der Schule durchs Leben weiter, auf dass ihr Saatfeld neben, nein, *über* dem Nutzgras auch Pflänzlein geistigen Wertes zeitige? In diesem Sinne hielten Leiter und Mitglieder Rückschau:

Als geistige Werte empfinden wir vor allem die Freude am Liede selbst, die gemeinsamen Wanderungen und Reisen und endlich das *Sich-verpflichtet- und -verbunden-fühlen* bei Vorträgen und Vorlesen.

Die Freude durch das Lied: In ihm wanderten wir mitten im Winter durch den rauschenden Wald, über alle Berge, inmitten sommerlicher Triften, in ihm grüßte uns der Lenz und die Liebe, in ihm erlebten wir alles nach, was das Menschenherz froh und traurig macht.

Was wir im Liede nur mit den *innern* Sinnen schauen durften, das lag bei unsern Wanderungen vor unsern Augen ausgebreitet in voller Herrlichkeit.

So konnte «zweierlei Meinig» dartun: «Wir si de nit numme in dr enge Schuelstube g'hocket. Wir si zämen e d'Höhi un e d'Witi cho. Wir sin am Fuss vor Gummfluh z'Predig gangen, hei vom Rocher de Naye ahi gluegt uf die glitzrigi Flächi vom Gänfersee, vom Moléson über Städt u Dörfer bis zum blaue Jura hinder schig. Wir hein uf der chline Scheidegg Rutschpartie g'macht im Schnee, dass dr Münch d'Chappe g'schüttlet hät ob däne grosse Chinde. Wir si in grünen Alpweide gläge u hei näbet de Bärgrosse gässe...»

In *geistige* Höhen und Weiten führten uns Vorträge und Vorleseabende. Pfarrer Lauterburg erzählte uns von seiner Hollandreise und der Stellungnahme der Geistlichen aller Kirchen zur Abrüstungskonferenz. Dr. Nink plauderte in einer gemütlichen Vereinigung seiner reichsdeutschen Wander-Jugendgruppe mit dem Chörli von ihren Volksbildungsbestrebungen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Der Bündner Pfarrer Guidon machte uns staunen über den geheimen, aber mächtigen Einfluss der Seele auf den Leib. Was Albert Schweitzer erstrebte und tut, um was Wilson rang und litt, sagten uns Fritz Wartenweiler und Arnold Jaggi.

Hilfe für den Alltag wollten uns die Vorleseabende bringen. Jakob Bosshardts «Rufer in der Wüste», Joseph Reinharts «Dokter i dr Sunnegass», Simon Gfellers «Heimischbach», sie alle sollten uns helfen, die drei menschlichen Grossmächte Fühlen, Denken und Wollen in Einklang zu bringen, damit das Zusammenleben wieder schöner würde.

Manche dieser Zusammenkünfte erhob das Lied zur ersten Feier, bei andern, z. B. einem «trockenen» Maifest vereinte es ein ganzes Volk im Freien, und es wurde urgemütlich bei Sang und Klang und Reigen. Es war wohl keiner da, der es nicht mitempfunden hätte: Im Lied, im Singspiel ist Geist, und es gehört ins Leben wie die Arbeit. — Etwas vom Schönsten ist, dass das Chörli nie ein Lied «verkaufte».

So viel Lob und Anerkennung? War denn keine Not dabei und keine Widerwärtigkeit? Fragt den Leiter — auch abgesehen von den anzweifelnden, wenn nicht gerade anfeindenden Aeusserungen Unbeteiligter — ob die Uebungen selber nie beschwerlich und eine harte Geduldsprobe waren, wie oft Mitglieder durch billige Bemerkungen und allerlei Humbug störten, ein «minderes» Lied dem guten vorzogen, bei diesem alsdann nur unwillig mithalfen und gähnten, wo sie hätten jubeln sollen. Viel Ungeist auch da und selbstverständlich allerlei Menschlichkeiten zwischen den Sängern.

*Aber:* nüt nahlah gewinnt. Es sind auch immer Leute da, welche die andern nachzuziehen suchen, und letztlich fühlen doch wohl alle, dass das Ganze ein «gut Ding» ist.

Anerkennung und Sympathie tun so einem «Näbenuschörli» wohl, und sie werden ihm gelegentlich auch zuteil von Bäuertgenossen und Leuten anderer Sängerkreise. Die beste Aufmunterung sind immer Zuhörer, denen man ansieht, dass sie mit der Seele lauschen können und etwa ein Wort wie das eines Bauers: «Heimatglüt», läute noch lange, läute zu Ehren derer, die dich zusammengestimmt haben.

Zum Jubiläum brachte manch heiteres und auch manch ernstes Wort dem Chörli Grüsse von Freunden in der Fremde. Allen lag der Gedanke zugrunde, es sei ein Stück Harmonie in unserer Talschaft, es verstärkte das Gefühl der Zusammengehörigkeit, das oft ein wenig verloren gehe und «sis Singe tōni vor allem o innetsi, dass mus über Bärg un über Täler wäg no — gspūri.»

K. J.

## Verschiedenes.

**Staatlicher Lehrmittelverlag.** In Nummer 1 des Amtlichen Schulblattes veröffentlicht die Direktion des Unterrichtswesens folgende Mitteilung an die Lehrkräfte des I. Schuljahres:

Auf das Frühjahr 1933 wird die Fibel «O mir hei ne schöne Ring» in Steinschrift erscheinen. Es stellt sich aber heraus, dass noch ein Rest von 2350 Stück der bisherigen in Frakturdruckschrift herausgegebenen Auflage vorhanden ist. Wir möchten nun alle Lehrerinnen, welche geneigt sind, die gegenwärtige Ausgabe für ein weiteres Schuljahr zu benützen, bitten, ihre Bestellungen bis zum 15. Februar dem Staatlichen Lehrmittelverlag in Bern einzureichen.

Könnte auf diesem Wege die Restauflage nicht abgesetzt werden, so müssten die Schulen einzelner Inspektoratskreise noch mit der gegenwärtigen Fibel beliefert werden.

**Konzession für den Schulfunk-Empfang.** (Mitgeteilt vom Schweizerischen Schulfunkverein.) Es ist schon früher mitgeteilt worden, dass für Empfangsapparate, die nur zu Schulfunkzwecken dienen, eine jährliche Konzessionsgebühr von Fr. 5 entrichtet werden muss. In allen andern Fällen muss die volle Gebühr von Fr. 15 bezahlt werden.

Nun gibt es viele Landlehrer, die im Schulhause wohnen und für den Schulempfang ihren Privatapparat gebrauchen. Auf unser Gesuch hin hat sich die Generaldirektion der Post- und Telegraphenverwaltung in verdankenswerter Weise bereit erklärt, in diesen Fällen bis auf weiteres auf die Erhebung der Schulfunkgebühr von Fr. 5 zu verzichten. Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, dass sich dieser Entscheid nur auf solche Apparate bezieht, für welche die gewöhnliche Gebühr von Fr. 15 bezahlt wird und deren ordentlicher Standort sich im Schulhause selbst befindet.

Wir bitten die Schulen, die noch keine Empfangskonzession erworben haben, sich unverzüglich beim zuständigen Telephonamt zu melden.

**Beobachtungsstationen für schwererziehbare Kinder.** Herr Rouvroy, Direktor der belgischen Beobachtungsstationen für schwererziehbare Kinder und Jugendliche, hat sich von den unterzeichneten Organisationen zu einem Vortrag gewinnen lassen. Er spricht *Mittwoch den 15. Februar, um 14½ Uhr*, im Vorzimmer des Grossratssaales in Bern über das «Wesen und die Arbeit der belgischen Beobachtungsstationen». Wir beehren uns, Sie zu diesem Vortrag freundlich einzuladen.

Kant. Verein für Kinder- und Frauenschutz.  
Kantonaler Ausschuss Pro Juventute.  
Verein für Kinder- und Frauenschutz,  
Sektion Bern.

**Schulung der bäuerlichen Jungmannschaft.** b. P. Auf breiter Front hat mit Winterbeginn die Schulung des bäuerlichen Nachwuchses eingesetzt. Landwirtschaftliche Schulen, landwirtschaftliche Fortbildungsschulen und die Ortsgruppen der «Jungbauern» mit ihrer bereits bekannten Kurszentrale «Möschberg» teilen sich in die Bildungs- und Erziehungsarbeit und unterstützen einander mehr und mehr auf wirksame und erfreuliche Art. Wenn diesmal von der *landwirtschaftlichen Fortbildungsschule* die Rede sein soll, so deshalb, weil diese Schulstufe nach einer eigenen Gestaltung ringt, die ihr, in Abgrenzung der Gebiete gegenüber der landwirtschaftlichen Schule, ihre eigentliche Bedeutung im Rahmen der Jungbauern-Schulung zuzuweisen im Begriffe ist. Nicht selten noch trifft man die irriige Auffassung, die landwirtschaftliche Fortbildungsschule sei eine landwirtschaftliche Schule im kleinen, es erübrige sich daher, die landwirtschaftliche Schule zu besuchen. Diese Auffassung kann für die bäuerliche Schulung verhängnisvoll sein. Deshalb muss mit aller Deutlichkeit immer wieder betont werden, dass die beiden Schulstufen ihre ganz verschiedenen, einander ergänzenden Aufgaben zu lösen haben.

Die *landwirtschaftliche Fortbildungsschule* dürfte ihre Aufgabe dann richtig erfasst haben, wenn es ihr gelingt,

innerhalb der ihr zugemessenen knappen Zeit die der Schule und dem Wissensdrang bekanntermassen am stärksten entfremdete Altersklasse unserer jungen Burschen zu begeistern für die Fragen, auf die in befriedigender Weise nur Antwort geben kann: entweder die landwirtschaftliche Schule oder intensives eigenes Studium. Dies allerdings, insofern die landwirtschaftliche Fortbildungsschule den Nachdruck ihrer Zielsetzung darauf legt, die jungen Menschen mit Fragen aus ihrem eigenen Erleben, mit einem Wissensdrang zu erfüllen unter gleichzeitiger Hinweisung zu den Pforten der Bildung und Schulung. Wenn daher im oft so teilnahmslos öffentlichen Fragen gegenüberstehenden jungen Burschen das Interesse für Weiterbildung geweckt werden kann, dann ist das Ziel der landwirtschaftlichen Fortbildungsschule erreicht, weil was in der kurzen Zeit des Unterrichtes an Hilfen und Winken geboten worden ist, nachher durch das einmal geweckte Interesse von selber verwertet wird. *Nicht Wissen ist daher auf dieser Schulstufe zu vermitteln, sondern es sind lediglich die Wege zum Wissen und zur eigenen Lebensgestaltung zu weisen.* Dem Wissen der Volksschule ist das dazu gehörende Können, das Auswerten für das praktische Leben anzugliedern. Soviel über die Zielsetzung.

In diesem Zusammenhange ist klar, dass der Lehrstoff zwar keine nebensächliche, aber doch eine untergeordnete Rolle zu spielen hat, weil das Bildungs- und Erziehungsziel unter Umständen unter Berücksichtigung nur sehr einfacher, auf jeden Fall aber naheliegender Wissensgebiete erreicht werden kann. Wenn es gelingt, den landwirtschaftlichen Fortbildungsschüler durch kleine Vorträge, die zuerst nur ein stockendes Erzählen sein können, zum zusammenhängenden, zielgerichteten Denken und Reden zu bringen, wenn es gleichzeitig gelingt, unter engster Fühlungnahme mit seinem Erfahrungskreis eine Aussprache über die «Vorträge» durchzubringen, die «Diskussion» von einem Mitschüler wirklich leiten zu lassen und all das Gesagte in einem sauberen Protokoll einfach aber möglichst klar zusammenzufassen, dermassen, dass unbemerkt die Klasse in die Arbeit wie von selber hineinkommt, der Lehrer nur noch der stille Leiter, Organisator und Mitarbeiter bleibt, dann — wer würde da nicht zustimmen! — darf ruhig gesagt werden, dass aus solch selbständig geleisteter Arbeit unendlich viel mehr Positives herauschaut, als aus einem lediglich auf die Wissensvermittlung zugeschnittenen Unterricht. Es wird sich als Resultat das herauschälen, dass die jungen Burschen in ihrem eigenen Urteil und damit im gesunden Selbstvertrauen wachsen, dass sie lernen sachlich zu diskutieren, Behauptungen zu begründen, vorab aber in *ihrem* einfachen Wissensgebiet, das sie aus Schule und Erfahrung nach Schulaustritt mitbringen, zielgerichtete Ordnung zu schaffen, ehe sie neues unverstandenes Wissen aufnehmen, und dass sie — und das ist wohl die Hauptsache — den Wert einer möglichst guten *Schulung und Bildung* selber spüren und dann den nötigen innern Antrieb besitzen, die ihnen offen stehenden Möglichkeiten zu planmässiger Weiterbildung zu benützen.

Damit aber auch wird die Gefahr einer «Konkurrenzierung» der landwirtschaftlichen Schulen durch die landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen vermieden. Im Gegenteil erhalten die landwirtschaftlichen Schulen in den landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen willkommenen Förderer und vorbereitende Mitarbeiter ihrer auf fachtechnischem Gebiete vorab zu leistenden Bauernschulung, während all den Jungbauern, die sich einen Aufenthalt auf einer landwirtschaftlichen Schule nicht leisten können, noch der eine Weg offen steht, in den Ortsgruppen der «Jungbauern» oder in einfachen, ihnen angepassten Kursen auf der Bauernvolkshochschule auf dem «Möschberg» ihre Bildung zu mehren. W. W.

**Konzert des Lehrergesangsvereins Bern.** Wenn der Lehrergesangsverein Bern mit seinem Liederkonzert vom 28./29. januar beim publikum den beweis ersingen wollte, dass unter moderner — zeitgenössischer — neuer musik nicht auf alle Fälle ein problemreiches abweichen (das viele abirren nennen) von dem bedeutet, was «unverdorbene» gemüter sich bei dem wort musik denken —, wenn

das zu beweisen war, so ist der beweis glänzend gelungen. Schade bloss, dass (am samstag wenigstens) nicht mehr leute dem konzert in der Französischen Kirche beiwohnten, und schade, dass die impertinente kälte sogar in den heiligen hallen sich wichtig machte.

Unter August Oetikers stets bewährter führung entfaltete der chor seine kultivierten, reinen und ausgiebigen stimmen und brachte lied um lied wie perlen an einer kette zu leuchtendem klingen. Perlen verschiedener form und farbe: still und versonnen Pestalozzis «Feierabend», orchesterhaft weit und farbig Aeschbachers «Eingelegte ruder», heiter verwoben Suters «Der frühling», rhythmisch klar und harmonisch eigenwillig «Schnitterlied» (da hielt der sopran die höhe mit einiger mühe), ergreifend in seinem dämmerig-zweideutigen klang «Zwielicht», frohgemut der «Frühlingsmarsch», der wohl ein rascheres tempo ertragen hätte (alle drei gesänge von Courvoisier), herrlich und stellenweise von edelstem volksliedstil Knabs «Der tod, das ist die kühle nacht», wirkungsvoll Siegls «Alles schwere allein», zierlich «sich verschleiernd und überfliessend» Gals «Der römische brunnen» und gross angelegt Jochums «Gebet», dessen cantus firmus durch die bläser Haupt, Schlegel und Schreiber sauber unterstützt wurde.

Johannes Brahms mitten in dieser umgebung? Er passte sehr gut und wirkte ähnlich wie ein klassiker mitten unter romantikern: älter, aber verwandt. Seine drei gesänge für frauenchor mit begleitung zweier hörner und einer harfe (die R. Heinichen schön spielte) wirkten entzückend und beglückend. (Der trauer-rhythmus  im «Gesang auf Fingal» erinnert seltsam an den 2. satz von Beethovens 8. sinfonie und an Schuberts «tod und mädchen»-variationen.)

Hermann Schey, bariton, Berlin, erwies sich als ein sänger von aussergewöhnlichen fähigkeiten, dessen stimme alle register wie im spiel beherrscht. Am flügel von August Oetiker trefflich begleitet, brachte er vier lieder von Schoeck, drei von Mussorgski und fünf von Haas zu prachtvollster geltung. Es wäre nötig, jedes einzelne zu nennen, um zu zeigen, wie meisterhaft er seinen frohsinn oder weltschmerz, seine todesqual oder inbrünstige frömmigkeit sprachlich und gesanglich auszudrücken verstand. So wie wir dem Lehrergesangsverein Bern für sein neues konzert danken, so danken wir ihm für die bekantschaft mit Hermann Schey. C. y.

**Gute und billige Ski.** Schon seit Jahren gibt der schweizerische Skiverband Gratisski an Schulen ab. Leider aber reichen die Mittel nicht aus, um allen Gesuchen zu entsprechen. Ich möchte daher die Herren Kollegen auf eine gute Bezugsquelle für billige Ski aufmerksam machen. Herr Fr. Wüthrich, mech. Wagnerei in Helgisried bei Riggisberg, liefert Schülerski mit Bindung schon von Fr. 9 an. Ski für Erwachsene kommen ohne Bindung auf Fr. 14—18 zu stehen. Für gekahlte Ski erhöht sich der Preis um Fr. 4. A. Lüthi.

**Schulabbau in Nieder-Oesterreich.** I. B. L. Der niederösterreichische Landesschulrat hat mit Zustimmung der christlich-sozialen Landesregierung in den letzten Monaten 96 Schulklassen abgebaut. Es gibt in Nieder-Oesterreich jetzt 288 Klassen mit 60—70 Schülern, 62 Klassen mit 70—80 Schülern, 17 Klassen mit 80—90 Schülern und 4 Klassen mit 90—100 Schülern. Eine Klasse hat sogar 104 Schüler! Trotzdem wollen die Christlich-Sozialen den Abbau weiter fortführen. Die Landesgruppe Nieder-Oesterreich der freien Lehrergewerkschaft führt einen energischen Kampf dagegen. F. G.

## Splitter.

Vergibt sich ein Mensch und nimmt in heimlichem Vorbehalt seine Seele von der Hingabe aus, lässt sich aber, als wäre es ein richtiger Austausch, die Seele des andern schenken, so begeht er ein Verbrechen, vielleicht das schwerste das begangen werden kann.

Wassermann.

## Comment recruter nos futurs instituteurs ?

### I. L'instituteur et son milieu.

Nous ne sommes pas de ceux qui contestent la valeur et l'importance de l'orientation professionnelle, voire de sa manifestation la plus scientifique, le contrôle psycho-technique. Cependant, certaines professions (nous allons écrire vocations), qui demandent à ceux qui les veulent exercer un tempérament de chef, des qualités plutôt psychiques, un dévouement sans limites, échappent encore à l'analyse psycho-technique. Comment déceler, dès la quinzième année, à l'entrée du gymnase, les futurs pédagogues, prêtres, avocats, politiques ?

Nous avons entendu, çà et là, dans nos vallées, des récriminations concernant le recrutement des futurs instituteurs. Alors que des laïques influents et éminents geignent parce que des intelligences, issues de modestes familles de hameaux, ont dû être rabrouées à l'examen, ces candidats étant insuffisamment préparés, on se plaint, dans certains milieux pédagogiques, que l'école normale fasse fi des connaissances acquises antérieurement, et qu'elle cherche à déceler avant tout les intelligences. Il est donc sage de relire la fable de la Fontaine: nul ne peut contenter tout le monde et son père. Excès d'intelligence, crie-t-on d'un côté! excès de connaissances, affirme-t-on dans le camp adverse!

Plutôt que de soumettre les candidats à l'examen d'admission aux épreuves du feu, du fer, des couleurs, des roulettes, des boulettes et des transmissions, ainsi que le désirent d'ardents novateurs, épris des procédés psycho-techniques, essayons de déceler, en quelques études, les qualités qu'on requiert d'un instituteur, qualités communes et moyennes, permettant de suivre, sans boitiller, le trantran de l'existence pédagogique.

Et pour mieux connaître ces qualités, situons la position sociale de l'instituteur, en déterminant les efforts qu'on demande à un modeste pédagogue, de la ville ou de la campagne.

\* \* \*

Qui n'a lu « Heurs et malheurs d'un maître d'école », ce chef-d'œuvre de Jérémias Gotthelf, la tragédie d'un malheureux régent, d'un régent malheureux? Certes, le temps n'est plus où l'instituteur, vêtu d'une redingote usée, attribut de la corporation, était en proie aux quolibets des élèves, et à la commisération du peuple. Les démocraties d'Occident ont compris qu'elles ne peuvent vivre et survivre que par l'école; et celle-ci est devenue l'enjeu des partis, des chapelles philosophiques, en même temps que l'objet d'intérêt des parents et de la masse des citoyens. On veut connaître ce que fait l'école, on s'occupe du progrès des enfants, on discute des méthodes d'éducation, on aborde, imperturbablement, des problèmes psycho-pédagogiques. Et la situation de l'instituteur, de cet humble qui besogne en

silence, du coup, s'est accrue. Il a conquis, ou plutôt il est en train de conquérir la situation sociale à laquelle il a droit.

L'a-t-on chanté, le maître d'école, depuis trente ans? On va même... un peu fort, dans certains milieux; témoin un récent article paru dans un journal corporatif français, qui décrivait la mission sacrée du « prêtre laïque... » Ne nous leurrions point; entre l'éclatant symbole conçu par un instituteur-poète et la conception populaire du maître d'école, il y a exactement la distance de la coupe aux lèvres. Choisissons donc la situation moyenne de l'instituteur, celle du petit bourgeois, du villageois aisé, vivant de la grisaille des jours mornes, d'un labeur souvent ingrat et monotone, des conflits avec les voisins, avec l'entourage, avec les autorités. Beaucoup de joies, avec beaucoup de souffrances, de peines intimes, d'affronts ravalés.

Et c'est dans cette ambiance-là, dans ce milieu de luttes, de joies et de grisaille, que nous situons le mieux l'instituteur, et que nous déterminerons les qualités indispensables à l'exercice de cette profession. Alors seulement, nous pourrons — et avec beaucoup de circonspection et de prudence — dessiner peut-être le canevas du caractère d'un pédagogue, *vulgaris homo pedagogicus*.

D'où proviennent tant de vocations reniées et déniées, tant d'accablancements, tant d'amers regrets, souvent, dans des existences consacrées tout au devoir et au travail? Excluons d'abord les exceptions, les cas limites dûs au caractère fantasque ou du maître ou du clan qui l'attaque.

Dans la plupart des communes, l'instituteur est un dépaycé. Est-ce un bien? Est-ce un mal? Nous pourrions rétorquer que souvent, brouilles il y a quand l'instituteur est nommé dans son propre village: rivalités, querelles de familles, jalousie, s'accumulent. Dans les grands villages, le dépaycement disparaît, alors que dans les communes rurales, en période électorale notamment, l'instituteur est un intrus. Instinctivement, le clan, l'ancienne « Sippe » germanique, se forme et s'oppose à l'intervention, à l'immixtion du « nouveau venu », instituteur, gendarme, cantonnier, dans les affaires communales. Et l'intrus, à ce moment, ressent toute la puissance de l'isolement.

Autre motif: la formation pédagogique acquise dans les écoles normales tient le juste milieu entre la culture dite « primaire » et la formation classique ou académique. Vivant au milieu des campagnards, épousant leur genre de vie, l'instituteur les dépasse par ses connaissances, se différencie d'eux par une langue plus souple, plus nette, sans s'imposer pour autant comme le médecin, le prêtre, l'avocat, qui bénéficient de l'auréole que créent la distance et l'activité dans une sphère spéciale. Il est un peu de la foule, et la foule ne veut plus de lui; il est un peu de l'élite, mais celle-ci ne se soucie de ceux qu'elle appelle dédaigneusement des « primaires », des régents. Situation ambiguë.

Une autre cause de mécompréhension, qui agit subconsciemment dans maints milieux ruraux et ouvriers, c'est l'absence de résultat pédagogique immédiat. Le laboureur, à l'automne de la saison, recueille le fruit de ses efforts, et l'ouvrier, de ses mains, voit surgir un objet, une pièce travaillée. Dans ces milieux positifs, l'instituteur ne produit pas: bien qu'il sème, qu'il râtisse toujours, sans cesse, on ne constate son œuvre qu'après deux ou trois décades. D'où, la tendance à le considérer non pas comme un éducateur, un modelleur de caractères, mais plutôt comme un surveillant des enfants, pendant la période où les parents ne les peuvent eux-mêmes surveiller. Et si, par hasard, vous essayez de démontrer à un paysan les efforts qu'exige la profession, si vous lui prouvez combien l'enseignement est un «broyeur d'hommes», tuant nerfs et irritant gorge, il vous accueille par un sourire sceptique: «Allons donc, à l'abri, six heures de travail quotidien, trois à quatre mois de vacances, pas de souci... et la pension de retraite!» En outre, le paysan, vivant du produit de ses champs (péniblement, il est vrai), est frappé par l'énoncé de certaines sommes: 3000 francs, 4000 francs! Quelle aubaine! Un logement, et un jardin... Et ces sommes labourent les imaginations, suscitent des jalousies, engendrent des amours tragiques. Que de jeunes instituteurs n'ont pu résister à des invitations complices, à des regards aimables, à des offres de mariage, cyniques, ou diplomatiques, ou banales. 4000 francs par an, c'est une fortune. Ainsi pensent de jeunes paysannes, jusqu'au jour où elles-mêmes, devant compter sou après sou, accepter un remboursement ici, payer deux cotisations là, constatent enfin qu'un régent a juste de quoi vivre ou vivoter, selon l'importance de la famille. Les proches aussi pensent de même — le père paysan, le frère paysan; mais la masse, la foule du village, conservera ses illusions.

¶ Certes, depuis trente ans, la situation s'est améliorée. Une préparation professionnelle meilleure, le besoin que ressentent les jeunes gens d'acquiescer une solide instruction, ont rehaussé le prestige de l'instituteur. Néanmoins, les vestiges du siècle passé subsistent. Fonctionnaire communal, à la disposition de tous, à leur merci, aussi, l'instituteur ne jouit pas d'une liberté complète. Il ne le peut pas, nous disons même, il ne le doit pas. Incarnation d'un principe, comme le prêtre, il paye son tribut à la gloire. Etant un personnage écouté dans la petite commune, les regards convergent vers lui. Il sera l'objet d'une surveillance continue: on s'occupera de ses enfants, de son mobilier, de son auto ou de sa moto. Rançon de la gloire et de la popularité, servitude et grandeur pédagogiques...

Nous ne voulons pas nous livrer ici à de longues digressions sur l'activité moyenne de l'instituteur. La grisaille de tous les jours, évoquée ici, combien l'ont connue, la connaissent encore?

C'est en fonction de cette vie-là qu'il faut apprécier le caractère de l'instituteur, étudier son

adaptation et ses réactions, comme on étudie un phénomène biologique. Quelles qualités sont indispensables, au premier chef, pour mener une existence simple, douce, discrète, toute d'amour et de sacrifice, de dévouement, de désintéressement?

Mo.

(A suivre.)

## La femme mariée dans l'enseignement.

Le Conseil du Bureau international d'éducation a adressé le questionnaire suivant aux Etats qui ont adhéré au B. I. E. relativement à la situation de la femme mariée dans l'enseignement. Celui-ci a paru dans le numéro de juillet 1932 du Bulletin du B. I. E.

1. Existe-t-il dans votre pays des lois, décrets ou règlements administratifs qui établissent un statut juridique spécial pour la femme mariée appartenant à l'enseignement officiel?
2. Si oui:
  - a. La femme dans l'enseignement officiel a-t-elle le droit de continuer l'exercice de sa profession après son mariage? Ce droit est-il soumis à des conditions? S'il existe des règles relatives à la cessation de service d'une fonctionnaire mariée, veuillez indiquer si cette règle est — en pratique — strictement appliquée ou si son application est laissée à la discrétion de l'administration compétente et si cette application est fréquente;
  - b. La femme mariée touche-t-elle les mêmes appointements que la femme non mariée? Touche-t-elle les mêmes appointements que son collègue masculin de même catégorie professionnelle? 1° appointements de base; 2° supplément d'appointements en espèces ou en nature (rétribution des heures supplémentaires, allocations familiales, logement, etc.);
  - c. Des facilités sont-elles prévues pour permettre à la femme mariée d'exercer sa profession dans la même ville que son mari: 1° si celui-ci est lui-même dans l'enseignement; 2° s'il exerce une autre profession?
  - d. Les femmes, membres du personnel enseignant ont-elles droit: 1° à un congé d'accouchement rétribué (indiquer la durée); 2° à un congé prolongé en vue de l'éducation des enfants, sans rétribution, mais dans des conditions spécialement favorables (conservation des droits à la retraite, conservation des droits à l'avancement, réintégration immédiate ou priorité pour la réintégration en service à la demande de l'intéressée, etc.); 3° Ces avantages sont-ils accordés indistinctement à toutes les femmes ou accordés seulement aux femmes mariées?
  - e. Existe-t-il encore d'autres dispositions spéciales relatives à la femme mariée?
3. Si certaines lois, ou certains décrets ou règlements administratifs sont de date relativement récente, ont-ils été établis en raison de la crise économique et seulement pour la durée de celle-ci?
4. Prévoit-on, dans votre pays, des transformations dans la législation scolaire qui viseraient le statut de la femme mariée?

— Les résultats de cette enquête intéressante seront communiqués en temps et lieu à nos lecteurs.

## Pensée.

Art. 22. L'instruction est le besoin de tous. La société doit favoriser de tout son pouvoir les progrès de la raison publique et mettre l'instruction à la portée de tous les citoyens. *Constitution de l'an I.*

## † M<sup>me</sup> Crevoisier-Chédel.

Le 1<sup>er</sup> octobre 1932, mourait à Prêles, après une courte retraite de trois ans, Madame Crevoisier-Chédel. De malheureuses circonstances ne permirent pas à tous les membres de notre section de rendre les derniers honneurs à celle qui, pendant de longues années fut une collègue aimée et appréciée. C'est la raison pour laquelle, le 5 janvier, le comité, au nom de la Section de Neuveville qui l'en avait chargé, a rendu un ultime hommage à la défunte en déposant une couronne sur sa tombe.

Née à Courtelary le 5 septembre 1877, Madame Crevoisier fit toutes ses classes dans ce village, puis séjourna environ trois ans en Suède. En automne 1896, elle rentra dans son cher vallon et fut admise à la section pédagogique de l'Ecole secondaire de St-Imier. Diplômée en mars 1899, elle fit ses débuts pédagogiques aux Combes de Nods, puis enseigna à Nods même. En 1904 elle quittait l'enseignement pour se marier, puis y rentrait quatre ans plus tard, comme institutrice à Fornet-Dessous. Dès 1915, elle enseigna à Prêles. Mais les tracasseries, les souffrances, les soucis ne lui furent pas épargnés et une vie agitée et mouvementée avait fortement altéré sa santé. Une grave maladie de cœur l'obligea même à faire plusieurs séjours pénibles dans les hôpitaux. En automne 1929, elle obtint une retraite méritée, dont, malheureusement, elle ne jouit pas longtemps. Le mal qui la minait depuis longtemps la terrassa bientôt, mettant un terme à ses souffrances.

Madame Crevoisier n'est plus, mais son souvenir reste dans la mémoire de ceux qui l'ont connue. Sa vie est un modèle de courage, de vaillance, d'énergie et de résignation. Travailleuse infatigable, elle donna le meilleur de ses forces et de ses facultés à sa classe, qui, au travers de ses luttes et de ses épreuves, fut pour elle un vrai réconfort.

Malgré les nombreuses souffrances, les chagrins et les cruelles déceptions que la vie ne lui épargna point, Madame Crevoisier avait conservé un beau caractère et témoignait à ses jeunes collègues beaucoup de bienveillance et de cordialité. Ses petits enfants faisaient sa joie et son orgueil; déjà elle se réjouissait à la pensée d'enseigner la lecture à l'aînée, et elle escomptait pouvoir les suivre, les aider dans leurs premiers pas d'écoliers, quand elle entra dans le Grand Repos.

A ses chers enfants, douloureusement frappés, nous présentons l'expression de notre plus vive sympathie.

*Th. L.*

## La menace contre les traitements.

Du « Manuel général » ces lignes toutes d'actualité: Cette fois la menace se précise. Il ne s'agit plus d'un vague bruit, mais d'une information officielle.

Les groupements corporatifs ont aussitôt organisé la défense. Un vaste programme de propagande à travers le pays a été établi. Aucun moyen ne sera négligé pour éclairer l'opinion. Nous applaudissons des deux mains à cette décision énergique, car rarement cause fut plus juste.

La lutte sera dure. Il ne faut pas se le dissimuler. Pour mesurer exactement l'étendue du danger, il importe de bien se rendre compte des motifs réels qui inspirent la campagne contre les traitements.

Laissons pour l'instant de côté la sourde envie que, par ce temps de crise, la stabilité des fonctions de l'employé rémunéré par l'Etat exaspère tous les jours plus vivement. Cette envie, qui faisait place au mépris lorsque les « affaires allaient », le fonctionnaire la connaît depuis longtemps. Un autre motif inspire aujourd'hui le monde des affaires dans l'âpre et implacable campagne qu'il poursuit contre les traitements des agents de l'Etat. Ce qu'il veut, c'est, par les salaires des fonctionnaires, atteindre les salaires du monde du travail tout entier. Ce qu'il désire, c'est créer, en obligeant l'Etat à diminuer ses employés et ses ouvriers, le précédent qui lui permettra de diminuer à son tour les siens. Sans doute, il n'a pas attendu pour entrer dans cette voie, mais, lorsque l'exemple viendra d'aussi haut, quelle force pour imposer enfin aux salaires une réduction massive! Je crois que, placée sur ce terrain, la campagne de défense aurait des chances de renforcer singulièrement l'écho qu'elle voudrait éveiller dans l'opinion. La cause des fonctionnaires est celle de tous les salariés.

## Divers.

**Dans nos Ecoles normales.** La presse a déjà annoncé la démission de M. M. Marchand de ses fonctions de directeur de l'Ecole normale de Porrentruy. La Feuille officielle scolaire publie la mise au concours de ce poste important; l'entrée en fonctions est prévue pour le 1<sup>er</sup> mai prochain. — Nous reviendrons sur ce sujet.

A Delémont, on étudie les répercussions de la mise en vigueur de la nouvelle loi sur la formation des institutrices. La durée des études étant portée à 4 ans, on envisage l'externat pour les élèves de dernière année et la création d'un poste de maître de français. Mais on se heurte à la politique d'économies du canton, qui ne permettra probablement pas la solution idéale du problème.

**Nouvelle formule pour les mises au concours.** La « Schweiz. Lehrerzeitung » rapporte que la mise au concours d'une place d'instituteur dans le canton de Zurich portait la mention suivante: « La postulation indiquera si le candidat fait du service militaire et à quel parti politique il appartient. » (Feuille officielle scolaire du canton de Zurich, n° 1 du 1<sup>er</sup> janvier 1933.) Sans commentaires!

**Fondation des stations de vacances et de passage de la S. S. I.** La direction de la fondation communique: La Société de navigation aérienne « Alpar » à Berne accorde à nos membres les réductions de tarif suivantes contre présentation de la carte de légitimation: 20 % sur les tarifs normaux des lignes suivantes exploitées par l'« Alpar »: Berne-Bienne-Bâle, Bâle-Berne-Lausanne-Genève, Bâle-La Chaux-de-Fonds-Lausanne-Genève et Lausanne-Berne. Les billets ne peuvent être obtenus qu'auprès de l'Alpar (Berne), de la Swissair (Bâle et Genève), de la Direction de l'Aéroport (Lausanne), de l'agence Véron, Grauer & Cie. (La Chaux-de-Fonds) et du Bureau officiel de renseignements (Bienne). Une réduction de 50 % est également accordée sur les taxes automobiles de Berne au champ d'aviation de Belpmoos et retour. Pour le transport d'écoles, prière de s'adresser préalablement à l'Alpar.

# Réduira-t-on les traitements?

« Dans un effort d'économie nationale, les fonctionnaires n'ont pas à être frappés autrement que comme contribuables. »

## Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

### Zu der Frage der Herabsetzung der Lehrerbesoldungen im Kanton Bern.

Am 6. Januar 1933 hat der bernische Regierungsrat einen Gesetzesentwurf über die Herabsetzung der Lehrerbesoldungen ausgearbeitet. Dieser Entwurf enthält folgende Hauptbestimmungen:

1. Die Anteile des Staates und der Gemeinden an der gesetzlichen Barbesoldung werden um 7,5% reduziert.

2. Von der Besoldung der Sekundar- und Progymnasiallehrer wird ein Betrag von Fr. 1000 als Gegenwert für fehlende Naturalien betrachtet und bei der Berechnung des Abzuges nicht einbezogen.

3. Die Versicherung der im Amte stehenden Lehrkräfte geschieht auf Grund der bisherigen Besoldung. Neu ins Amt tretende Lehrkräfte werden auf Grund der tatsächlich bezogenen Besoldung versichert.

4. Das Gesetz tritt am 1. Juli 1933 in Kraft und dauert so lange als die Besoldungen des Staatspersonals durch Dekret des Grossen Rates herabgesetzt sind.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins ist eingeladen worden, seine Rückkäsierung zu dem Entwurf bis 31. Januar 1933 anzubringen. Der Kantonalvorstand hat die Antwort in seiner Sitzung vom 29. Januar 1933 festgestellt. Sie umfasst folgende Punkte.

#### I.

1. Grundsätzlich hält der Kantonalvorstand an der Ablehnung des Besoldungsabbaues fest.

2. Wenn die Regierung dem Grossen Rate trotzdem eine Abbauvorlage unterbreitet, so ist die Beratung derselben zu verschieben, bis die Lohnabbaufrage im Bund endgültig entschieden ist. Wenn im Bund kein Lohnabbau eintritt, so darf ein solcher im Kanton Bern auf keinen Fall vorgenommen werden.

3. Im Jahre 1933 soll kein Abbau vorgenommen werden.

#### II.

Trotz seiner grundsätzlichen Einstellung gegen den Lohnabbau fühlte sich der Kantonalvorstand doch verpflichtet, jetzt schon auf einige offenkundige Mängel des Entwurfes hinzuweisen; es sind dies:

1. Es ist nicht angängig, dass der Entwurf die Besoldungen des Staates *und* der Gemeinden herabsetzt. Die Gemeinden sollen selber entscheiden können, ob sie ihre Besoldungsanteile in dem vom Gesetz vorgesehenen Umfang herabsetzen wollen oder nicht.

2. Der Ansatz von 7,5% ist zu hoch. Die Vorlage nimmt auch keine Rücksicht auf die grössere Belastung, die einem Familienvater durch den Unterhalt seiner Familie und die Erziehung seiner Kinder entsteht.

3. Die Dauer des Gesetzes soll im Gesetze selbst genau festgelegt werden. Nach Ablauf der Frist soll das alte Gesetz automatisch wieder in

### A propos de la baisse des traitements du corps enseignant du canton de Berne.

Le 6 janvier 1933, le Conseil-exécutif du canton de Berne a élaboré un projet de loi sur l'abaissement du traitement des instituteurs. Voici les dispositions principales de ce projet:

1° Les parts de l'Etat et des communes seront réduites de 7,5 % sur le traitement légal en espèces.

2° Un montant de fr. 1000 du traitement des maîtres secondaires et des maîtres de progymnases sera considéré comme contre-valeur des prestations en nature faisant défaut et n'entrera pas en ligne de compte pour l'évaluation de la retenue sur le traitement.

3° L'assurance des instituteurs et institutrices en fonction aura lieu sur la base du salaire de la loi actuelle. Les instituteurs et institutrices nouvellement entrés en fonction seront assurés sur la base du traitement qu'ils touchent effectivement.

4° La loi entrera en vigueur le 1<sup>er</sup> juillet 1933 et sera appliquée aussi longtemps que les traitements du personnel au service de l'Etat seront maintenus réduits par décret du Grand Conseil.

Le Comité cantonal de la Société des instituteurs bernois a été invité à donner, d'ici au 31 janvier 1933, sa réponse au sujet du projet. Dans sa séance du 29 janvier 1933, le Comité cantonal a rédigé cette réponse. Elle comprend les points suivants:

#### I.

1° En principe, le Comité cantonal est opposé à la diminution des traitements.

2° Au cas où le gouvernement présenterait quand même, au Grand Conseil bernois, un projet de réduction, il faudra renvoyer les délibérations jusqu'à ce que soit résolue définitivement la question de la réadaptation des traitements fédéraux. Si la Confédération ne procède à aucune diminution de salaire, il faudra empêcher absolument qu'il en soit entreprise une dans le canton de Berne.

3° En l'année 1933, il ne sera fait aucune réduction.

#### II.

En dépit de son attitude, opposée, en principe, à l'abaissement des traitements, le Comité cantonal s'est vu obligé de relever maintenant déjà quelques-uns des défauts manifestes du projet, à savoir:

1° Il n'est pas juste que le projet vise à la fois les traitements de l'Etat et ceux des communes. Il appartient aux communes elles-mêmes de décider de réduire ou non leurs parts de traitement dans la proportion prévue par la loi.

2° La réduction de 7,5 % est trop élevée. Le projet n'a, non plus, aucun égard pour les frais incombant aux pères de famille du fait de l'entretien des leurs et de l'éducation de leur progéniture.

3° La durée de la loi doit être établie avec précision dans la loi même. A l'expiration de ce laps de temps, l'ancienne loi rentrera automatique-

Kraft treten, sofern der verfassungsmässige Gesetzgeber nicht etwas anderes bestimmt.

*Der Kantonalvorstand des bern. Lehrervereins.*

### Sammlung für die Arbeitslosen.

Im Berner Schulblatt vom 21. Januar 1933 hat der Kantonalvorstand ausführliche Mitteilungen gemacht über die Verteilung der zirka Fr. 61 000, die aus den Sammlungen vom Mai und Oktober 1932 zur Verfügung stehen. Wir verweisen auf die diesbezügliche Publikation in unserm Vereinsorgan. An die im Verteilungsplan in erster Linie berücksichtigten Aemter gehen folgende Gesamtsummen ab:

1. Biel . . . . .	Fr. 6 000
2. Büren . . . . .	» 12 800
3. Courtelary . . . . .	» 34 180
4. Interlaken . . . . .	» 8 000
Total	<u>Fr. 60 980</u>

Bei der Verteilung wurden folgende Momente berücksichtigt:

- die Zahl der Arbeitslosen;
- die finanzielle Situation der Gemeinden;
- Der Umstand, ob die Lehrerschaft der betreffenden Gemeinde sich bei der kantonalen Sammlung beteiligt oder ob sie ihre Beiträge nur der lokalen Arbeitslosenkasse zukommen lässt.

Die von uns bestimmten Vertrauensmänner haben in verdankenswerter Weise ihre nicht leichte Aufgabe übernommen.

*Der Kantonalvorstand des bern. Lehrervereins.*

\* \* \*

Wir haben verschiedene Reklamationen erhalten, dass die Abzüge zugunsten der Arbeitslosen trotz eingereicher Gesuche um Befreiung gemacht wurden. Diese Gesuche sind nach dem 10. Januar 1933 bei uns eingelaufen und konnten deshalb nicht mehr berücksichtigt werden. Wir haben in verschiedenen Publikationen darauf aufmerksam gemacht, dass Gesuche bis zum 10. Januar einlaufen müssten. Wir werden die bezüglichen Eingaben für die folgenden Monate berücksichtigen. Rücksendung des Januarabzuges erfolgt nur auf ausdrückliches Begehren hin.

Die Sammlung nimmt einen recht befriedigenden Verlauf. Die meisten Gesuche um Befreiung sind, wie wir aus den Verhältnissen heraus kennen, durchaus begründet. Immerhin liegen eine Anzahl Fälle vor, zu denen wir ein Fragezeichen machten. Es sollte vermieden werden, dass man sich einer Solidaritätsaktion entzieht und seinen Kollegen die ganze Last derselben aufbürdet. Wir heben im Gegensatz zu diesen, glücklicherweise wenigen betrüblichen Fällen, das Verhalten der Arbeitslehrerinnen von Burgdorf ehrend hervor. Trotzdem wir die Arbeitslehrerinnen nicht in unsere Aktion einbezogen haben, meldeten sie sich freiwillig zur Teilnahme an der Sammlung. Wir danken ihnen herzlich für diese Opferwilligkeit.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.*

ment en vigueur, pour autant que le législateur légitime n'a pas décidé autre chose.

*Le Comité cantonal  
de la Société des Instituteurs bernois.*

### Collecte en faveur des chômeurs.

Le numéro du 21 janvier dernier de « L'Ecole Bernoise » a donné les détails utiles sur la répartition des 61 000 francs à disposition et provenant des collectes des mois de mai et d'octobre 1932. Prière de prendre connaissance de ladite publication. Voici les sommes qui seront distribuées aux districts qui, d'après le plan de répartition, ont été les premiers à en bénéficier:

1° Bienne . . . . .	fr. 6 000. —
2° Büren . . . . .	» 12 800. —
3° Courtelary . . . . .	» 34 180. —
4° Interlaken . . . . .	» 8 000. —
Total	<u>fr. 60 980. —</u>

Dans la répartition il a été tenu compte des considérations suivantes:

- le nombre des chômeurs;
- la situation financière des communes;
- le fait que le corps enseignant de la commune intéressée a pris part ou non à la collecte cantonale ou que le corps enseignant a versé ou non ses contributions seulement à la Caisse des chômeurs de la localité.

Les hommes de confiance désignés par nous se sont chargés de façon élogieuse de leur tâche difficile.

*Le Comité cantonal  
de la Société des Instituteurs bernois.*

\* \* \*

Nous avons reçu plusieurs réclamations regrettant que les défalcatons aient été faites en faveur des chômeurs malgré les demandes d'exemption qui en avaient été formulées. Ces requêtes nous sont parvenues après le 10 janvier 1933 et n'ont pu, de ce fait, être prises en considération. Maintes publications ont rappelé que les demandes devaient nous être adressées jusqu'à ladite date. Celles dont il s'agit seront valables pour les mois prochains. La retenue de janvier ne sera remboursée que sur la demande expresse du requérant.

La collecte suit un cours très satisfaisant. La plupart des demandes d'exonération sont, d'après les circonstances, tout à fait fondées. Toutefois, il est nombre de cas où nous fimes un point d'interrogation. L'on devrait éviter de se soustraire à un acte de solidarité et d'en laisser peser toute la charge sur les collègues. Par opposition à ces cas attristants, heureusement peu nombreux, nous avons le plaisir de relever la noble attitude des maîtresses d'ouvrages de Berthoud. Bien que les maîtresses de travaux à l'aiguille n'eussent pas été comprises dans notre action, elles ont désiré y participer volontairement. Nous applaudissons vivement à leur esprit de sacrifice.

*Le Secrétariat  
de la Société des Instituteurs bernois.*

## Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
<b>Primarschule.</b>						
Treiten . . . . .	IX	Oberklasse	zirka 40	nach Gesetz	3, 5, 12	10. Febr.
Mont-Tramelan . . . . .	X	deutsche Gesamtschule	» 25	»	4, 6	25. »
<p>* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.</p>						

### Ecole de commerce Saint-Imier

## 3 années d'études

Programmes conformes aux exigences modernes du commerce. Début de l'année scolaire: mi-avril prochain. Renseignements et inscriptions auprès de la Direction. - Français. Sports. 20

all



**Das Budget wird kleiner**  
Heute fallen 100 Franken mehr oder weniger beim Kauf der Möbel ins Gewicht. Schwaller-Möbel sind nun billiger geworden, einzig durch Verkürzung der Arbeitszeit infolge schnellerer Maschinen. Die Schwaller-Qualität bleibt

*Möbelfabrik Worb*  
**E. SCHWALLER**

*Dein Heim wird Dir doppelt Freude bereiten,  
Wenns prangt im Schmucke der*

### Handarbeiten

*Vorlagen, Materialien für Schule und Haus,  
sowie Gratisanleitung im Spezialgeschäft*

**M. Saegesser**

Bern, Kornhausplatz 7

### Elmigiers

## Rechen-Kärtchen

mündl. u. schriftl., können bezogen werden beim

Kantonalem Lehrmittelverlag, Luzern

### Ausstopfen

von Tieren u. Vögeln für Schulzwecke

Referenzen von Museen und Schulen 28

Zoolog. Präparatorium M. Layritz

BIEL 7

Konkordiaweg



## Neue Mädchenschule

Bern — Waisenhausplatz 29 — Tel. 27.981

**Kindergarten, 4 Elementarklassen, 2 Primaroberklassen** (Schuljahre 5—9 mit Französisch von Anfang an).

**5 Sekundarklassen, Fortbildungsklasse** (10. Schuljahr).

**Kindergärtnerinnen-Seminar** (zweijähriger Kurs zur Erlangung des kantonalen Diploms). Beginn des nächsten Kurses Frühjahr 1934.

**Lehrerinnen-Seminar** (4jähriger Kurs). Aufnahme jeden Frühling. Anmeldungs-Endtermin 20. Februar. Aufnahmsprüfung 7. und 8. März 1933.

Für die Ober-Abteilungen verlange man die Prospekte. Sprechstunde täglich 11—12 Uhr, Samstags ausgenommen.

Der Direktor: **Dr. C. Bäschlin.**

## Bücher

in grosser Auswahl, zu vorteilhaften Preisen 17

**M. Peetz, Bern**

Buchantiquariat - Kramgasse Nr. 8

## Nervöse

und seelisch Leidende finden sichere Hilfe. Keine Mittel,

keine Apparate, keine Suggestion. 25jährige erprobte

Methode. Auskunft gibt Privatgelehrter 25

**R. Heise, Postfach 996 in Basel 1**

SPEZIALGESCHÄFT FÜR EINRAHMUNGEN

## FRAU F. SCHLAEFLI

NUR MARKTGASSE 44, BERN

Telephon 28.686 - Früher Amthausgasse 7

Kunsthandlung  
Photorahmen, Spiegel  
Vergoldungen  
Reinigen  
und Restaurieren von  
Gemälden und Stichen

# Möbel

## Inventur- Ausverkauf

BERN  
21 Aarberggasse 21

# Mändli

## Ferienheim

zu verkaufen

Villa, in staubfreier, sonniger und gesunder Lage, mit sehr schönem Garten, Umschwung nach Belieben, elektrischem Licht und eigenem Quellwasser, sehr gut eingerichtet, 5 Minuten von der Station. Höhenlage 800 m über Meer, Mitte des Simmentals. Eignet sich vorzüglich für Pensionat oder Ferienheim. — Anfragen unter **Chiffre B. Sch 43 an Orell Füssli-Annoncen, Bern.** 43

Handarbeitsunterricht für das neue Schuljahr. Machen Sie einen Versuch mit 45

## Leder-Handarbeiten

Spezial-Leder, Werkzeuge usw. beziehen Sie vorteilhaft beim

## Leder-Schmied · Bern

Genfergasse 8. Telephon 28.955.

Für eventuelle Anleitungen stehen wir gerne zur Verfügung.

## Für Jugend u. Volksbibliotheken

290  
Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

## Antiquariat zum Rathaus, Bern

Grösstes bernisches  
**Verleihinstitut**  
für feinste  
**Theaterkostüme**  
sowie Trachten aller Arten

314  
●  
**H. Strahm-Hügli**  
BERN, Kramgasse 6  
Telephon Nr. 28.343

Spezial-Atelier für

**ohlsäume**

Monogramme

von Hand u. Maschine

358

M. Kehl. Bern

Kornhausplatz 3, II.

## Der Leseapparat

# JUGEND

356

bedeutet eine Umwälzung auf diesem Gebiete. Sein Zweck ist: Erleichterung und Vereinfachung des Unterrichts. — Vorführungen jederzeit gerne unverbindlich. Prospekte stehen gratis zur Verfügung.

**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**

Spezialhaus für Schulbedarf — Eigene Fabrikation und Verlag

## Lehrerinnenseminar Monbijou Bern

Beginn eines neuen vierjährigen Kurses im Frühjahr 1933

Die *Anmeldungen* sind bis zum 10. Februar dem unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Anmeldung sind beizulegen: Der Geburtsschein, die Schulzeugnisse der letzten zwei Jahre, eine eigenhändig geschriebene kurze Darlegung des Bildungsganges, ein Arztzeugnis nach amtlichem Formular — beim Vorsteher zu beziehen —, ein Zeugnis der Lehrerschaft über Charakter und Eignung zum Beruf, ebenfalls nach *amtlichem* Formular, von der Lehrerschaft der Prüflinge direkt beim Vorsteher zu beziehen, sowie ein allfälliges pfarramtliches Zeugnis. Die drei letztgenannten Ausweise haben vertraulichen Charakter und sind vom Aussteller verschlossen zu überreichen.

Die *Aufnahmeprüfung* stellt ab auf den Lehrplan für bernische Sekundarschulen. Sie findet statt *Montag und Dienstag den 6. und 7. März, um 8 Uhr*. Die Angemeldeten haben sich ohne besondere Einladung rechtzeitig zur Prüfung im Schulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse 26, einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 80.—. Unbemittelten Seminaristinnen können Beihilfen gewährt werden.

(Schriftlichen Anfragen beliebe man das Rückporto beizulegen.)

Bern, den 22. Dezember 1932. 22

Der Seminarvorsteher:  
G. Rothen.

*Schüler und Schülerinnen,*  
welche die

## Schulen Berns

besuchen, finden freundliche Aufnahme in Lehrersfamilie. Sonniges Haus mit Garten. Gute Verpflegung und gewissenhafte Aufsicht. Billige Preise. Verbindung mit der Stadt gut und billig.  
**Fam. Zbinden-Junger, Myrtenweg 18, Bern-Bäumpliz.** 40

## Buchbinderei

**A. Patzschke-Maaß**

BERN

Zeughausgasse Nr. 24  
Telephon Nr. 31.475  
empfiehlt sich für alle in ihr Fach einschlagenden Arbeiten. 57

**Inserate aufmerksam lesen, denn sie bringen Vorteile!**

## Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen, 16

## ORIENT-TEPPICHE

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

**MEYER-MÜLLER & Co. A. G. BERN**

10 BUBENBERG PLATZ 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln